

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 12: **Einfamilienhäuser - Reihenhäuser**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragment + Wasserarchitektur + Wettbewerbe + Die Freiheit des Mieters

Dichter wandern

Wie dicht man eigentlich leben kann, das weiß man nicht so genau. Aber sehr viele Leute wissen sehr genau, daß wir zu dicht beieinander leben. Es war an einer unvergeßlichen Diskussion nach einem Referat der schlagfertigen Heide Berndt. Ein Votant meinte: «Aber das müssen Sie mir doch zugeben, daß Europa viel zu dicht besiedelt ist.» «Das sagte mir neulich schon einer», antwortete Frau Berndt; «es war im D-Zug von Hannover nach Hamburg. Dem antwortete ich, er solle mal zwanzig Minuten durchs Fenster schauen und dann seinen Ausspruch wiederholen.»

Wie steht es mit der Erholungslandschaft? Wir verkennen nicht ihre Bedrohung. Aber fest steht, daß man in der Nähe unserer Städte durchaus noch einsam wandern kann. Nimmt man als Anfang eine kleine Bahn- oder Autofahrt in Kauf, so kann man Wege finden, auf welchen man einen ganzen schönen Sonntag lang auf niemanden stößt als auf den ortsansässigen Nährstand.

Am letzten schönen Herbsttag des Jahres machten wir einen der uns als einsam bekannten Spaziergänge. Aber dieses Mal ging unsere Rechnung nicht auf. Schon das sonst recht mager frequentierte Postauto war überfüllt. Von der Endstation marschierte man in ganzen Trauben los. Selbst das Abbiegen auf einen kaum bekannten Schleichweg brachte nicht die erwünschte Einsamkeit. Gegen Mittag führte der Weg über lagernde Familien. Um halb ein Uhr ertönten die Nachrichten. Wir brauchten nicht stehenzubleiben, um den Zusammenhang zu hören; kam der eine Transistor außer Hörweite, so näherten wir uns dem nächsten.

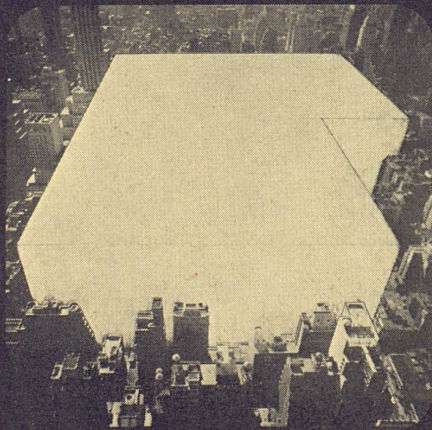
Schließlich stießen wir auf einen Bauern; wir fragten ihn, ob er sich über die plötzliche Beliebtheit seiner Gegend freue oder nicht. Es sei sonst ja nicht so, meinte er, aber es sei heute eben Volkswandertag. – «Und wieso», fragte ich ahnungslos, «bringt denn der Volkswandertag so viele Leute auf die Beine?» – Da machte der Bauer ein verschmutztes Gesicht und sagte: «Es kostet halt acht Franken Eintritt!» L. B.

Zentralisierung in der Publikationsauslieferung

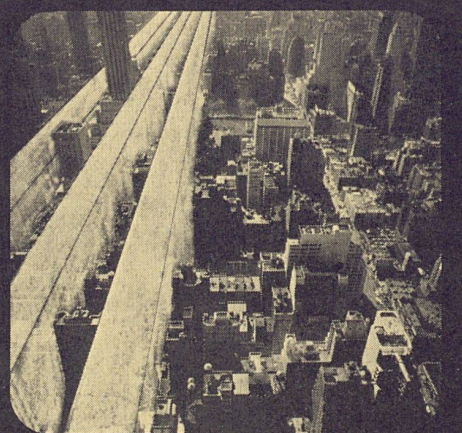
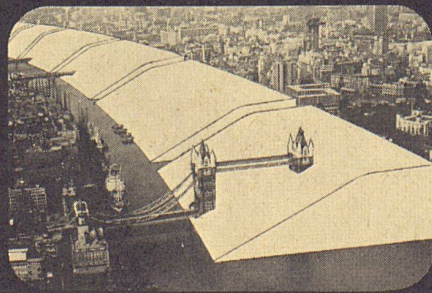
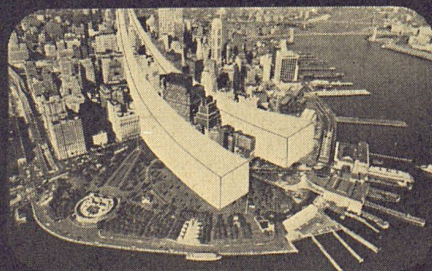
Um den interessierten Baufachkreisen einen einfacheren und vollständigeren Service bieten zu können, haben der Delegierte für Wohnungsbau (DW), die Forschungskommission für Wohnungsbau (FKW), das Institut für Hochbauforschung an der ETH (HBF) und die Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung (CRB) beschlossen, eine gemeinsame Auslieferungsstelle für ihre Publikationen zu schaffen. Dieses Mandat wurde der Zentralstelle für Baurationalisierung übertragen, die alle bereits erschienenen Titel der drei Partner an Lager hält. Publikations- und Bestelllisten können bei ihr angefordert werden (Torgasse 4, 8001 Zürich, Telephon 051 / 47 25 65). CRB

Wasserarchitektur

Der Vorgang des Einfrierens fungiert als symbolischer Akt und tritt in jenen gesellschaftlichen Environments auf, die jede bildende Funktion ausschliessen und die Warenhaus-Idee vorantreiben. Stadt und Architektur als bloße Fabrikation und Assemblage von wunderschönen, konsumierbaren Objekten zu verstehen, ist also eine Idee, die von vornherein das Kommunikative und Interkommunikative, den produzierenden Faktor unseres Daseins, ausschaltet.



Selbst in ihren besten Produkten ist die Architektur von heute ihrem Ursprung nach ein Propagandaakt oder ein Luxus des Systems, beinhaltet weder eine brauchbare, jedem zugängliche Alternative, noch klärt sie die Frage des Bewusstseins. Sie bremsst im Gegenteil die Mobilisierung und Aktivierung und beraubt den Menschen und die Stadt ihrer Rolle als Produzenten.



"Water Architecture - Archiwater" zeigt konkrete Projekte von Eis-Environments für London und New York, die dem Sinn und der Funktion nach einer Geste in der gegenwärtigen Situation gleichkommen und als Endphase eines Gedankenganges anzusehen sind, der dazu führt, den traditionellen Inhalt der Architektur total zu suspendieren. Diese Architektur ist nichts weiter als eine Fabrikation von Lollipops, also kein Beitrag für eine neue Ökologie, sondern nur eine neutralisierende Pille.

Alessandro Carlini, London



Kann die Stadt auch Heimat sein?

Felizitas Lenz-Romeiss: Die Stadt – Heimat oder Durchgangsstation?

141 Seiten

Georg D.W. Callwey, München 1970. Fr. 24.40

Die Abkehr der heutigen Architekten vom Künstlerideal, der Ruf nach sozialwissenschaftlicher Ausbildung hat zur Folge, daß die alten Architektur-Bilder-Verlage nach und nach ihre soziologischen Reihen herausbringen. Der Callwey-Verlag hat sich im Zuge dieser Entwicklung der Examensarbeit einer Münchner Soziologin angenommen. Der einprägsame Titel ihrer Arbeit gibt einen Hinweis auf eine kritische Motivation der Autorin: die Stadt kann auch Heimat sein, Heimat muß sich nicht mit ländlicher Scholle verbinden, die Stadt soll nicht bloße Durchgangsstation sein. Dabei wird der Begriff der Stadt nicht weiter geklärt; statt einer historischen Besinnung auf ihre Bestimmung wird eine nichtssagend-allgemeine «Minimaldefinition» geliefert. Die Autorin wendet sich gegen die Vorstellung, daß eine allseitige Mobilität erstrebenswertes Ziel des modernen Lebensstils sei, und versucht darzulegen, daß die Stadtbewohner auch heute Beziehung zum Ort pflegen. Sie glaubt, daß lokale Orientierungen stärker werden, sobald sich die materiellen Bedingungen bessern und Arbeitsplatzwechsel nicht mehr häufig notwendig sind (S. 60). Was diese Ortsbeziehung beinhaltet, versucht sie durch einen Rekurs auf entsprechende Literatur über symbolische Ortsbezogenheit und Symbol zu ermitteln. Solange sie das von der soziologischen Literatur her versucht, bleiben ihre Darstellungen exakt, wenn auch die Integration der verschiedenartigen soziologischen Anwendungen des Begriffs «symbolisch» nicht recht gelingt. Beim psychoanalytischen Symbolbegriff wird alles recht unklar, und die Autorin behauptet in fast einem Atemzug, daß psychoanalytische Interpretationen dahingestellt blieben, weil sie «schwer nachvollziehbar» seien (S. 87), obwohl sie mit dem Symbolbegriff des Psychoanalytikers Lorenzer übereinzustimmen glaubt, um endlich zu meinen, diese Symbolvorstellungen «mit einem großen Fragezeichen versehen» zu müssen (S. 115).

Einen kritischen Ansatz zur Übertragung psychoanalytischer Theorie auf das räumliche Erleben der Menschen eröffnet sie mit der Bemerkung: «Man muß sich fragen, wie eine phantasiegerechte, 'angemessene' Umwelt denn auszusehen habe, in der ein Mensch die Symbolidentifikation und das Engagement im städtischen Habitat vollziehen soll. Ein kleines Café oder eine Bäckerei an der Ecke können, aus der Theorie heraus verabsolutiert, unsere Wohnquartiere durchsetzen und dennoch nicht das gewünschte Ergebnis zeitigen.» Aber es fehlt ihr der Atem, um die Frage produktiv weiterzuentwickeln. Warum macht ein kleines Café, eine Kneipe eine monotone Siedlung noch nicht zur «angemessenen Umwelt»?

Was hat die Architektur selbst mit Symbolbildung, mit sprachlicher Mitteilung zu tun? Welche unbewußten Gefühle und Phantasien weiß das architektonische Arrangement, das ja mehr als die einzelnen Gebäude bedeutet, zu wecken? Mit welcher Architektur identifizieren

sich die Menschen? Was beinhaltet die Identifikation mit einer bestimmten Architektur?

Die Autorin ist mit dem Antworten zu schnell bei der Hand, will Lösungen anbieten, wo erst noch Fragen gestellt werden müssen. Damit zeigt sie nur, wie dürftig die heutige soziologische Ausbildung aussieht. Der Stil dieser Ausbildung zeigt sich auch an ihrer Schreibweise. Diese ist eine Mischung von engagiertem Lokalzeitungston und kaltem Soziologengargon.

Insgesamt behält in dem Buch gesunder technokratischer Menschenverstand die Oberhand und versucht, sich in guten Ratschlägen an die Stadtplanungsämter zu empfehlen. So fordert die Autorin «Rollenantizipation» seitens der Stadtplaner, damit nicht mehr «aneinander vorbeigeredet» wird, sondern die Wünsche der Stadtbewohner bei der Planung besser berücksichtigt werden (S. 119). Ob man damit etwas gegen die Mechanismen der Bodenspekulation ausrichten kann, bleibt außerhalb der Fragestellung. Es wird auch über die sozialpädagogischen Chancen einer unabhängigen Lokalzeitung räsoniert, die zur Demokratisierung der kommunalen Öffentlichkeit beitragen könnte (S. 107). Des weiteren spricht sie sich für das «Team» und «empirisch-analytisches» Vorgehen (S. 121), für Subjektivität gegen «totale Optimierungs- und Simulationstechniken» (S. 122) und schließlich «Semiotik», das heißt «Meßwerte für verschiedene Umweltsituationen» (S. 124/25), aus. Wenn solche Floskeln nicht etwas Allgemeines, Normales und Gewünschtes beinhalteten, so würden sich die einzelnen Autoren beim Schreiben sicher eher überlegen, ob sie nicht mehr von ihrem eigenen Verstand Gebrauch machen sollten. Heide Berndt

Wettbewerbe

Neu

Hallenbad in Interlaken BE

Projektwettbewerb, eröffnet vom Gemeinderat von Interlaken unter den in den Amtsbezirken Interlaken und Oberhasli heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1970 wohnhaften Fachleuten sowie vier eingeladenen Architekten. Dem Preisgericht stehen für fünf bis sechs Preise Fr. 20000 und für Ankäufe Fr. 2500 zur Verfügung. Architekten im Preisgericht: Silvio Keller, Bauinspektor; Hans Müller, Arch. BSA/SIA, Burgdorf; Walter Schwaar, Arch. BSA/SIA, Bern; Fritz Thormann, Arch. BSA, Bern; Ersatzmann: Stadtbaumeister Pierre Lombard, Arch. SIA, Thun. Die Unterlagen können bis 18. Dezember 1970 beim Bauinspektorat Interlaken, Höheweg, bezogen werden. Einlieferungstermin: Projekte: 25. Februar 1971; Modelle: 4. März 1971.

Gemeindehaus in Zumikon ZH

Projektwettbewerb, eröffnet von der politischen Gemeinde Zumikon unter den in Zumikon heimatberechtigten oder in den Gemeinden Zumikon, Künsnacht, Maur und Zollikon niedergelassenen Architekten. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von fünf bis sechs Entwürfen

Fr. 25000 und für allfällige Ankäufe Fr. 5000 zur Verfügung. Preisgericht: Gemeindepräsident M. Walt, Ing. SIA (Vorsitzender); Werner Frey, Arch. BSA/SIA, Zürich; Gemeinderat M. Gaillard; R. Hardmeier; Max P. Kollbrunner, Arch. BSA/SIA Zürich; Gemeindeschreiber R. Rüegg; Robert Schoch, Arch. BSA/SIA, Zürich; Max Ziegler, Arch. BSA/SIA, Zürich. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 100 bei der Gemeindeganzlei Zumikon (PC 80 - 7037) bezogen werden. Einlieferungstermin: 30. April 1971.

Wettbewerbe

Entschieden

Wettbewerb Erweiterungsbau Kunsthaut Zürich

(siehe werk 11/1970, Seite 758)

Die Namen der Verfasser des mit dem zweiten Preis bedachten Wettbewerbsprojektes lauten wie folgt: René Noser und Franz Scherer SIA, Architekten, Zürich, Mitarbeiter: Ertaç Oencü, Architekt.

Gemeindezentrum in Birsfelden BL

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 18000): Rolf Georg Otto, Arch. BSA/SIA (Teilhaber: P. Müller) + A. Ruegg, Architekt, Liestal; 2. Preis (Fr. 15000): Hans-Ulrich Huggel, Arch. BSA, Basel, Mitarbeiter: H. Däuber; 3. Preis (Fr. 8000): Rolf Brüderlin, Arch. SIA, Zürich; 4. Preis (Fr. 4000): Fr. Brandstaetter und G. Cereghetti, Architekten, Basel; 5. Preis (Fr. 3000): Victor A. Gruber, Arch. SIA, Münchenstein; 6. Preis (Fr. 2000): Ruedi Rupp, Architekt, Peffigingen. Ferner ein Ankauf zu Fr. 4000: R. Frei-Känzig, Arch. Techn. HTL, und Kurt Seiler-Albrecht, Arch.-Techn. HTL, Therwil; außerdem wurden vier Entschädigungen zu je Fr. 1500 ausgerichtet. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Gemeinderat F. Roth, Bauverwalter (Vorsitzender); Guerino Belussi, Arch. SIA, Basel; W. Bury, Architekt, Arlesheim; Kantonsarchitekt Hans Erb, Arch. BSA/SIA, Liestal; Jürg Flury, Arch. SIA, Generaldirektion PTT, Bern; Georg Schwörer, Arch. BSA/SIA, Liestal; Gemeindeverwalter F. Waldner; Ersatzmänner: Hans Kast, Arch. SIA, Zürich; A. Rüegg, Gemeindekommission; F. Strauch, Vertreter der Immogen AG, Basel.

Saalbau, Hallenbad und Erweiterung des Freibades und der Kunsteisbahn in Kloten ZH

In diesem zweistufigen Wettbewerb, in dem vier Projekte der ersten Stufe zur Weiterbearbeitung empfohlen waren, traf das Preisgericht folgendes, die erste und zweite Stufe umfassendes Gesamtergebnis: 1. Preis (Fr. 6000): Hans Müller, Arch. SIA, Kloten, in Firma H. Müller und E. Bandi, Architekten SIA, Zürich; 2. Preis: (Fr. 5000): Fritz Schwarz, Arch. BSA/SIA, Zürich, Mitarbeiter: Walter Schweizer, stud. arch.; 3. Preis (Fr.